

**In memoriam: Professor Dr. theol. Karl Suso Frank OFM
Emeritierter Ordinarius für Alte Kirchengeschichte und Patrologie
* 27. Januar 1933 in Wiblingen bei Ulm † 4. Januar 2006 in Freiburg**

Von Hugo Ott

In der Todesanzeige der Schüler und Freunde des Verstorbenen ist als Motto ein Zitat von Augustinus (Conf. IX, 10) gewählt worden, das aus dem Abschiedsgespräch mit der Mutter Monnica genommen ist: die Nähe zum Ewigen, als der Tag nahte, da sie aus diesem Leben scheiden sollte. Mutter und Sohn standen in Ostia am Tiber allein, gelehnt ans Fenster, von wo man in den inneren Garten des Hauses sah. „Et dum loquimur et inhiamus illi, attingimus eam toto ictu cordis – Und da wir also davon sprachen und danach verlangten, berührten wir das Ewige leise und wie mit einem vollen Schlag des Herzens“. Eine bewegende, ja erschütternde Metapher. Auf diese Weise ist das Wesen von Karl Suso Frank im Zentrum erfaßt und seine Gründung in den großartigen Texten der Kirchenväter und den Quellen der alten Kirchengeschichte, die er über Jahrzehnte gelehrt und erschlossen hat. Denn sein besonderes wissenschaftliches Interesse galt der Erforschung der Ursprünge der christlichen Askese und der Geschichte des Mönchtums. Dieses Wissen hat er in zwei wichtigen Werken versammelt: „Grundzüge des christlichen Mönchtums“ und „Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche“ – in viele Sprachen übersetzt.

Geborgen in einer großen Familie war er mit sieben Geschwistern aufgewachsen in der Bescheidenheit und Einfachheit der Eltern, die als Korbmacher das Brot verdienten. Aber da war Wiblingen, sein Heimatort, mit dem eindrucksvollen Benediktinerkloster. Der junge Karl Frank blieb zeitlebens mit dieser mönchischen Tradition seiner Heimat verbunden. So hat er in der Festschrift für Hermann Brommer (Kunst und geistliche Kultur am Oberrhein. Hrsg. von Bernd Mathias Kremer, 1996) über die „Ordensikonographie in der ehemaligen Benediktinerkirche Wiblingen“ geschrieben, und noch die Textausgabe seiner Abschiedsvorlesung vom Sommer 2000 zierte eine Abbildung aus der Bibliothek des Klosters Wiblingen: die Figurengruppe „Geschichte und Chronos“ – eine programmatische Aussage des Historikers, der Zeit und Geschichte zusammensieht.

Sein schulischer Weg und das Studium waren eingebettet in den Franziskanerorden, in den er eintrat: fortan Karl Suso Frank OFM. Nach der Priesterwei-

he 1958 setzte er das Studium in Münster fort, wo Bernhard Kötting sein Lehrer wurde.

Im Sommersemester 1963 promovierte er bei Kötting mit der Arbeit „Angelikos Bios. Begriffsanalytische und begriffsgeschichtliche Untersuchung zum ‚engelgleichen Leben‘ im frühen Mönchtum“. Die Habilitationsschrift für das Fach Alte Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Frömmigkeitsgeschichte (Februar 1968 in Münster) hatte zum Thema: „Vita prophetica – vita apostolica. Grundlegung der apostolischen Lebensformen im frühchristlichen Schrifttum“. Dieser grundlegenden Arbeit waren Studienaufenthalte in Lyon, Rom und Göttingen vorausgegangen. Unmittelbar nach der Habilitation erging der Ruf auf die ordentliche Professur an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, wo er sechs Jahre mit großem Erfolg lehrte und forschte.

1974 dann die Berufung nach Freiburg, an welcher Universität er mit Engagement weit über die Fachgrenzen der Theologischen Fakultät hinaus maßgebend gewirkt hat. Und in diesem Umfeld übernahm Karl Suso Frank 1983 nach dem unerwarteten Tod von Professor Wolfgang Müller den Vorsitz des Kirchengeschichtlichen Vereins der Erzdiözese Freiburg, den er bis 1998 innehatte und dann an seinen Kollegen Heribert Smolinsky weitergeben konnte. Karl Suso Frank war den Mitgliedern und Freunden des Kirchengeschichtlichen Vereins kein Unbekannter, hatte er doch bereits zwei wichtige Studien zur Geschichte der Freiburger Kartause im Freiburger Diözesanarchiv vorgelegt: 1979 „Die Anfänge der Freiburger Kartause“ und 1980 „Das Ende der Freiburger Kartause“.

Der neue Vorsitzende gab dem Verein seine spezifische Prägung. Mit großer Umsicht und im beständigen Gespräch mit den anderen Vorstandsmitgliedern, nicht zuletzt mit dem Schriftleiter, schuf er ein eigenständiges Profil. Wichtig war ihm stets die Außenwirkung des Vereins. Es seien die Jahrestagungen im weiten Bereich der Erzdiözese in Erinnerung gerufen. Erwähnt sollen beispielsweise werden: die Veranstaltung im November 1990 in Tauberbischofsheim „Das Würzburger Erbe in der Erzdiözese Freiburg“; im November 1992 in Sigmaringen „Kirche in Hohenzollern“; im Oktober 1995 in Offenburg „Kirchengeschichte der Ortenau. Gestalten und Ereignisse“; im Oktober 1997 in Bruchsal „Speyerer Fürstbischöfe am Ende des Alten Reiches.“

Die Zusammenarbeit mit dem Geschichtsverein der Diözese Rottenburg wurde 1998 erstmals in einer gemeinsamen Tagung begründet: „Die Diözese Konstanz“ war das Thema in Weingarten. Diese Kooperation wurde 1994 noch erweitert durch den Verein für Schweizerische Kirchengeschichte auf einer mehrtägigen Veranstaltung – wiederum in Weingarten – „Kulturkampf im deutschen Südwesten“. Und 1996 tagten die beiden Geschichtsvereine in Weingarten zu dem Thema „Der Dominikanerorden. Geschichte – Theologie – Seelsorge“.

Aus der Fülle seiner wissenschaftlichen Arbeit steuerte Karl Suso Frank auch für das Freiburger Diözesanarchiv Studien bei. Neben zahlreichen Besprechun-

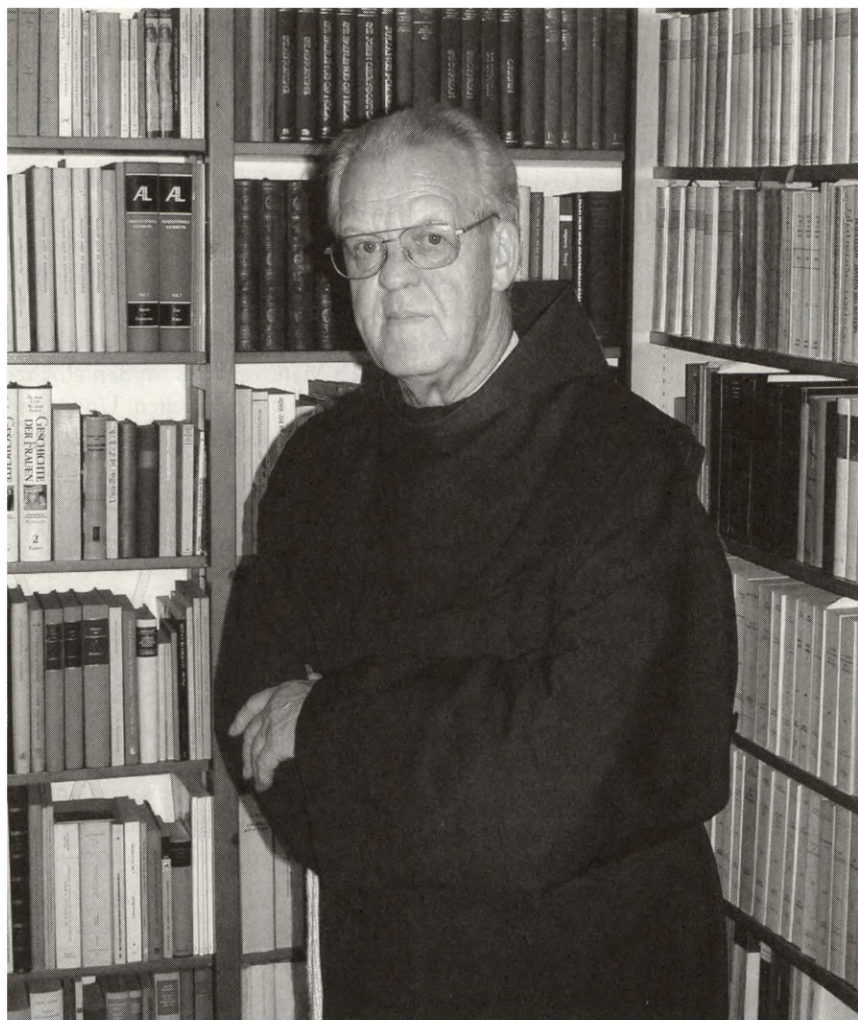
gen sind folgende Aufsätze zusammengestellt: Die Reform des Freiburger Franziskanerklosters im Jahre 1515: FDA 105, 1985. Dom Germain Morin OSB und die Freiburger Theologische Fakultät: FDA 106, 1986. St. Pelagius. Der unbekannte und vergessene Diözesanpatron: FDA 110, 1990. Martin Gerbert als monastischer Lehrer FDA 114, 1994.

In der tiefeschürfenden Gedenkrede auf Wolfgang Müller bei der Jahresversammlung 1983 stellt sich Karl Suso Frank in die große Tradition der Kirchengeschichtsschreibung unter Auswertung der nichtveröffentlichten Habilitationsschrift Müllers. So finden sich diese Überlegungen in Franks Beitrag „Wolfgang Müller zum Gedenken“ FDA 103, 1983, 5–11.

Der gesellige und gastfreundliche Franziskaner Karl Suso verstand es hervorragend, Konzeption der Vereinsarbeit, aber auch Manöverkritik in den alljährlichen Sitzungen, die er in seiner Wohnung abhielt, zu ermöglichen. Unvergessen die Zusammenkünfte im Pfarrhaus von St. Johann, als die Franziskaner dort noch die Seelsorge innehatten.

Seine bewegende Abschiedsvorlesung am 29. Juni 2000 in der Freiburger Universität schloß er mit den frohgemuten Sätzen: „Die letzte Zeile meines Abschiedsliedes sei deshalb mit dem Angelsachsen Beda Venerabilis formuliert: ‚Am Lernen, Lehren und Schreiben hatte ich meine Freude‘, und ich möchte sie mir weiterhin bewahren – ‚semper aut discere aut docere aut scribere dulce habui.‘“ Diese Hoffnung, nach Beda Venerabilis (*Historia ecclesiastica* V 24) leben und arbeiten zu können, hat sich für Karl Suso Frank noch einige Jahre erfüllt.

Unser Gedenken soll in jenem Sinn geschehen, dem einst Hieronymus in seinem Nachruf auf seine fromme Freundin Paula Ausdruck verlieh: „Wir wollen nicht trauern darüber, daß wir ihn verloren haben. Vielmehr wollen wir dankbar sein dafür, daß wir ihn haben durften, ja noch haben dürfen. Denn alles lebt für Gott, und was auch immer heimkehrt zum Herrn, wird noch zur Familie gerechnet“ (ep. 108,1).



Professor Dr. theol. Karl Suso Frank OFM